

Bericht vom VDSF Naturschutzseminar „Gebietsfremde und einheimische Fischarten in Fließ- und Stillgewässern“ am 20/21.11.2010 in Frankfurt.

Moderator der Veranstaltung war Herr Prof. Dr. Kurt Schreckenbach

Vorträge:

1. Referent: Dr. Christian Wolter (Leibnitz Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei, Berlin)

Thema: „ Nicht-einheimische Fischarten in Deutschland – Probleme und Handlungsmöglichkeiten für die Fischerei“

In der Studie wurden Einbürgerungs- und Ausbreitungsgeschichte nicht einheimischer Fischarten in Deutschland dokumentiert.

Ziel war es Anzeichen für eine Beeinträchtigung einheimischer Arten abzuleiten, die Haupteintragspfade aufzuklären, eine künftige Ausbreitung vorherzusagen und Handlungsoptionen für die Gewässerbewirtschaftung aufzuzeigen. Fischarten, wie Regenbogenforelle, Bachsaibling und Blaubandbärbling, sind durch Besatzmaßnahmen in Gewässersysteme eingebracht worden. Zu beachten in diesem Zusammenhang ist aber, dass nicht eine rasante künstliche Verbreitung und auch nicht deren zahlreiche Vorkommen ein Indiz für die Invasivität (Einschleppung) der Arten darstellen. Dokumentiert wird bei den genannten Arten nur ihre hohe wirtschaftliche Bedeutung.

Angel- und Binnenfischerei unterliegen einer starken Regulierung in Bezug auf die Ausbringung neuer gebietsfremder Arten.....

Unreguliert dagegen sind das unbeabsichtigte Entweichen von Fischen aus Aquakulturanlagen und das lebende Ausbringen von Fischen aus Aquarien und Gartenteichen. Letzteres geschieht oft durch falsch verstandene Tierliebe und mangelnde Sachkenntnis.

Beispiele sind die diversen amerikanischen Krebsarten, die teilweise mittlerweile in Deutschland etabliert sind, aber bei denen immer wieder durch Aquarianer neue Arten beispielsweise in den Rhein ausgebracht werden und zu Massenbeständen heranwachsen.

Anmerkung dazu: der Blaubandbärbling ist ein in der Fischzucht oft eingesetzter Futterfisch, kontrolliert also bitte euren Besatz sorgfältig daraufhin, damit ihr nicht auch die Ausbreitung einer Fremdart unterstützt!

Unterrichtet bitte auch euch bekannte Gartenteichinhaber, dass sie ihre Goldfische nicht in freie Gewässer einbringen, diese sind nämlich Giebel (Carassius auratus) und verdrängen

unseren Fisch des Jahres, die Karausche (*Carassius carassius*), aus ihren angestammten Gewässern.

2.) Referent: Dr. Stefan Staas, LimnoPlan – Fisch- und Gewässerökologie, Erfstadt;

Thema: „Invasion pontokaspischer Grundel-Arten im Rhein und deren Auswirkungen auf die autochthone Fischfauna und die Fischerei im Rhein“

Die künstliche Verbindung der ursprünglich getrennten Flusssysteme von Rhein und Donau, sowie der internationale Frachtverkehr, haben zu einer Ausbreitung und Verschleppung von diversen Grundelarten aus dem Schwarzmeerraum in den Rhein geführt.

(Zur Erklärung: Frachtverkehr bedeutet hier, dass Grundeln im Ballastwasser eines Frachtschiffes mitgeführt werden und dadurch vom schwarzen Meer in den Rhein gelangen konnten.)

Als eine der ersten Arten trat dabei die Marmorgrundel (*P. semilunaris*) im Rhein auf, ihre Etablierung blieb dabei ohne fischereiliche oder ökologische Folgen. Anders dagegen die später erfolgte Ausbreitung von Kesslergrundel (*Ponticola kessleri*), Schwarzmundgrundel (*Neogobius melanostomus*) und Flußgrundel (*N. fluviatilis*). Bei den letztgenannten Arten fand innerhalb kurzer Zeit eine Ausbreitung über den gesamten Niederrhein unbemerkt statt!

Kessler- und Schwarzmundgrundel erreichen Körperlängen von ca. 17-20 cm, sind räuberisch (piscivor = fischfressend) und zeigen ein neugieriges und aggressives Verhalten wodurch sie jeden gebotenen Angelköder annehmen.

In großen Teilen des Niederrheins ist eine sinnvolle Ausübung der Angelfischerei kaum noch möglich, weil besagte Arten mittlerweile Massenvorkommen bilden und andere Arten kaum gefangen werden können.

Die invasiven Grundeln stellen eine starke Beeinträchtigung der Fischerei dar und man kann von erheblichen Veränderungen im Nahrungsnetz des Ökosystems ausgehen!

Im Projekt von Herr Dr. Staas werden die Populationsökologie und Bestandsentwicklung untersucht. Weiterhin untersucht werden die Nahrungsökologie, die Reproduktionsbiologie, sowie die Parasitenfauna der eingewanderten Arten (Neozoen, eingeschleppte Tierarten)

Anmerkung: die Schwarzmundgrundel kommt bereits im Nord-Ostsee-Kanal vor, ist aber nicht über den Rhein in den eingewandert, sondern über die Ostsee. Sie ist in den 90er Jahren zuerst in der Danziger Bucht aufgetreten.

Ein spannender Artikel dazu vom Kollegen Rüdiger Neukamm vom Landessportfischerverband Schleswig-Holstein:

<http://www.fischschutz.de/Fremdarten/Die-Schwarzmundgrundel-%E2%80%93-eine-neue-Art-erobert-den-Nord-Ostsee-Kanal.html>

Ihr seht: die „kleinen Biester“ sind also bereits vor unserer Haustür angelangt.

Wer also eine der genannten Grundeln in der Elbe fängt sollte sich bitte umgehend bei uns melden!

Mailt an Gewaesser@asvvh.de

Nebenbei: Schwarzmundgrundel in Mehl gewälzt und mit Butter in der Pfanne gebraten ist ein Gedicht und schmeckt ähnlich, wie Barsch! Grade die kleineren Exemplare lassen sich im Ganzen verspeisen und sind allerbestes Fingerfood. (Ein Tipp von Martin Purps)

3.) Dr. Christian Geßner, Leibnitz Institut für Gewässerökologie und Binnenfischerei, Berlin; Gesellschaft zur Rettung des Störs e.V., Rostock

Thema: „Wiedereinbürgerung der Störe in Nord- und Ostsee – Grundlagen und erste Ergebnisse“

Der Stör war bis Ende des 19. Jahrhunderts in allen größeren Flüssen ein wichtiger Bestandteil des Artenspektrums. In der regionalen Fischerei spielte er eine wichtige Rolle, im Rhein wurden bis zu 2500, in der Elbe sogar bis zu 7000 adulte Tiere pro Jahr gefangen.

Der dramatische Rückgang der Bestände vollzog sich binnen zwei Generationen und wurde durch hauptsächlich verursacht durch Gewässerverbauung und den damit einhergehenden Verlust von Lebensräumen, Gewässerverschmutzung und eine Überfischung der Laicherbestände.

Die bis zum Bau des Eidersperrwerkes bestehenden Restbestände konnten nicht gerettet werden und erst in den 80er Jahren wurde wieder der Versuch gestartet Störe in Deutschland wieder einzubürgern.

Durch genetische Untersuchungen ergab sich, dass Ostsee- und Nordseepopulationen getrennt zu betrachten sind, denn es sind zwei unterschiedliche Arten: der europäische Stör (*Acipenser sturio*) kommt an der Nordseeküste vor und der atlantische Stör (*A. oxyrinchus*) in der Ostsee.

Entsprechend mussten auch zwei getrennte Programme entwickelt werden.

Seit 2006 stehen ausreichend Jungtiere zur Verfügung, um experimentelle Besatzerarbeiten durchführen zu können. Dabei bekommen die Tiere Sender eingesetzt und ihr Wanderverhalten innerhalb des Lebensraumes wird analysiert. Mit der Verfügbarkeit einer wachsenden Zahl von Jungfischen kann dann der Aufbau eines Wildbestandes in Angriff genommen werden.

In der Planung ist ein nationaler Aktionsplan, der die weiteren Arbeiten aufzeigen soll.

Dadurch, dass Störe eine hohe Empfindlichkeit gegenüber Gewässerverschmutzungen aufweisen, sind sie geeignet, als Schirmart für die vielen Wanderfischarten unserer Fließgewässer zu stehen.

1. Referent: Dr. Peter Beeck, Stiftung Wasserbau, Geschäftsstelle EU Life Projekt Maifisch, Aquazoo Löbbecke Museum, Düsseldorf

Thema: „Die Wiederansiedelung des Maifisches im Rheinsystem: Aktueller Stand des EU Life Projektes“

Ziel des Projektes ist die Wiederansiedelung der früher häufigsten Rheinfischart, des Maifisches. Der Maifisch (*Alosa alosa*) ist ein großer heringsartiger Fisch und wanderte noch Anfang des 20. Jahrhunderts zu Hunderttausenden den Rhein hinauf und war der Brotfisch der Rheinfischerei. Er wird bis zu 70 cm groß und erreicht ein Gewicht von 3 bis 4 Kilogramm.

Wie auch beim vorher behandelten Stör war der Grund des Aussterbens der Art im Rhein Gewässerverbau und –verschmutzung, Überfischung und der Ausbau des Flusses zur Schifffahrtsstrasse.

Das Eu Projekt findet unter Hilfe diverser Partner statt, beteiligt sind: das Land Nordrhein-Westfalen, französische Projektpartner aus der Region Aquitaine (Bezug der Laichfische), der Rheinfischereigenossenschaft und der niederländischen Sportfischereivereinigung.

Die Fische werden in Frankreich gezüchtet und zur Erfolgskontrolle vor dem Besatz markiert. Der Lebenszyklus der Maifische beträgt 5 Jahre und die ersten Rückkehrer werden ab 2013 erwartet.

*Anmerkung: bei uns in der Elbe finden wir die Finte (*Alosa fallax*), eine nahe Verwandte des Maifisches. Sie wird ca. 55cm lang und dabei 2 Kilogramm schwer. Das Aussehen beider Arten kommt einem übergroßen Hering mit tiefem Bauch und schwarzen Flecken an der Seite nahe. Sie ernähren sich beide von Plankton und sind ganzjährig geschützt.*

Links dazu: <http://de.wikipedia.org/wiki/Maifisch>

http://de.wikipedia.org/wiki/Alosa_fallax

1. Referent: Dipl. Biol. Henrik Woher, Überlingen

Thema: „Reproduktion und Satzfisherzeugung von Rutten“

Vorgestellt wurde dabei das EU Projekt „Überprüfung der Fischart Rutte (*Lota lota* L.) für Zwecke der Speisefischproduktion“.

(Bei uns heißen die Rutten übrigens Quappen, nur damit Jeder weiß worum es geht)

Quappen sind die einzigen Gadidae (Dorschartigen), die im Süßwasser leben.

Es handelt sich um nachtaktive, bodenlebende Raubfische die in stehenden und fließenden sommerkalten Gewässern vorkommen.

Im Projekt wurde zunächst ein Laicherbestand aufgebaut, welcher in abgedunkelten Rundbecken bei 0-4°C gehältert wurde und dort von Ende Dezember bis Ende Januar selbständig ablaichte. Die nur 4 mm großen Larven wurden zunächst mit Larven von *Artemia* (wird als Futterkrebs für Aquarienfische benutzt) gefüttert und vorgestreckt. Als optimale Bedingungen stellten sich Dauerbeleuchtung und eine bestimmte Anzahl an Artemien pro Tag heraus, was zu höheren Überlebensraten führte.

Danach wurden die Quappenlarven ab 10mm Länge auf Trockenfutter umgestellt und erreichten in der Folge dann nach einem Jahr ein Gewicht von 70 Gramm bei einer Länge von 20 cm.

1. Referent: Dr. Andreas Müller-Belecke

Thema: „Bereitstellung trockenfutteradaptierter Zander und ihr Eignungspotential für den Besatz natürlicher Gewässer“

Der Zander (*Sander lucioperca*) ist deutschlandweit verbreitet und ein begehrter Angel- und Speisefisch. In der Fischzucht besteht eine stetig steigende Nachfrage, da er sich weiterhin gut zur Bekämpfung zu hoher Weißfischbestände und Neozoen eignet.

Da das Nährtieraufkommen im zeitigen Frühjahr stark witterungsabhängig ist, kommt es zu einem sehr unregelmäßigen Aufkommen von Zanderbrut und in der Folge auch zu Engpässen in deren Verfügbarkeit.

Einsömmerige Zander aus Teichwirtschaften sind oft unzureichend vorbereitet und überstehen in der Folge den Transport zum Gewässer und die Witterungsschwankungen in den natürlichen Gewässern nicht.

Durch die Verlegung der Laichzeit nach vorne, welche durch Temperatur und Lichtprogramme erreicht werden konnte, laichen die Zander in dem Versuch bis zu 2 Monate früher ab und erreichen bereits im Mai ein Gewicht von 10 Gramm.

Sie können dann bereits in Hälterungseinheiten eingebracht werden, die sie besser auf den Besatz vorbereiten, also naturnäher sind.

Die Jungzander verbringen darin den Sommer bei normalen Temperaturen und erreichen dann Stückgewichte von 150 Gramm nach dem ersten Sommer und ca. 500 Gramm nach dem zweiten.

Während der Hälterung erfolgt eine Konditionierung (Lernprozess) zur Aufnahme von Trockenfutter. Wichtig war für das Projekt nachzuweisen, dass die jungen Zander nach einer Auswilderung den Umstieg von Trockenfutter auf Fisch vollziehen können. Dies gelang und der Besatz mit diesen zeitlich früher vorgestreckten Zandern könnte die Etablierung oder Stützung der natürlichen Zanderbestände vereinfachen.

1. Referent: Dr. Jens Salva, Ganderkese, Landesfischereiverband Weser – Ems

Thema: „Die Renaturierung von kleinen Fließgewässern durch Fischereivereine vor dem Hintergrund der fischereilichen Bewirtschaftung“

Die landschaftliche Umgestaltung (Flurbereinigung usw.) führte insbesondere bei kleinen Fließgewässern zu starken Beeinträchtigungen. Durch die Zerstörung der Lebensräume wurden viele Fischarten ihrer Kinderstuben beraubt.

Betroffen waren davon nicht nur Kleinfischarten wie Gründling, Bachschmerle oder Stichling, sondern auch fischereilich interessante Arten, wie Aal, Meerforelle und Lachs. Die EU Wasserrahmenrichtlinie rückt diese Defizite wieder in den Blickpunkt und mahnt zum Handeln, um die strukturellen Defizite dieser Fließgewässer wieder zu beseitigen.

Handeln ist also gefragt, die Möglichkeiten dazu sind vielfältig.

Vorgestellt wurden mehrere Projekte zur Entwicklung degradierter Gewässer mit Hilfe von Fischereivereinen.

Die durchgeführten Maßnahmen führten zu wesentlichen Verbesserungen der fischereilichen Situation. Neben einer Vergrößerung der Artenvielfalt und Abundanzen (Häufigkeit) im und am Gewässer ist der Imagegewinn der Fischerei ein erklärtes Ziel der Maßnahmen.

Der Vortrag sollte als Anregung für andere Vereine im Bundesgebiet dienen, sich ebenso zu engagieren.

1. Referent: Dr. Werner H. Baur

Thema: „Didaktische Ansätze für Naturschutzseminare der Fischereiverbände am Beispiel „Überwindung der Strukturarmut unserer Fließgewässer zur Sicherung von Abundanz, Diversität und nachhaltigem Ertrag““

Mittels moderner Methoden der Didaktik (die Wissenschaft vom Lehren und vom Lernen) sollen die Seminare der Verbände an die Lernenden angepasst werden.

Dies setzt eine genaue Auseinandersetzung des Lehrenden mit seinen Lernenden voraus um so möglichst hohe Lernerfolge zu erreichen.

Es gibt in der Didaktik so genannte „Lerntypen“ z.B. Menschen die aus einer Vorlesung den gelernten Stoff sofort anwenden können.

Viele Menschen lernen wiederum besser am praktischen Beispiel.

Der Dozent einer Veranstaltung zur Fortbildung ist also gehalten, seinen Stoff entsprechend seiner Lerngruppe anzupassen.

Er läuft sonst Gefahr, dass der Stoff, wie beim Fernsehen, nur konsumiert wird und wenig bei den Lernenden im Kopf hängen bleibt. In so einem Fall bleibt der angestrebte Lernerfolg aus und die Veranstaltung hat ihren Zweck mehr oder weniger verfehlt.

Anmerkung: Ein sehr interessanter und engagiert referierter Vortrag.

Die Kollegen aus Schleswig Holstein haben diesen Ansatz bereits in ihren Gewässerwarteseminaren zu guten Teilen umgesetzt und wir werden diesen Ansatz auch in unseren angebotenen Seminaren versuchen noch stärker, als bisher, umzusetzen. Gut ausgebildete Angler, aber vor allem die Gewässer- und Naturschutzwarte sind unser Aushängeschild und im Zusammenspiel mit den Behörden wichtig!

Ich hoffe, auf rege Beteiligung an den Fortbildungsmaßnahmen unseres ASV Hamburg!

Ihr seht: ein sehr dichtes Seminar, welches Michael Albert und ich in Neu Isenburg erleben. Wichtig bei diesen Treffen sind natürlich die Fachvorträge, aber auch der gegenseitige Austausch mit den Kollegen aus den anderen Bundesländern. Jeder hat andere Erfahrungen gesammelt und man kann aus den abendlichen Gesprächsrunden viel mit nach Hause nehmen und die geknüpften Kontakte sind für die Arbeit auf Verbandsebene wichtig, einfach weil der VDSF als Netzwerk der Einzelverbände funktioniert.